

Leibgericht

Die Bloggerin beißt in Blumen

Silvia Appel: Kräuterbutter

Von unserem Mitarbeiter JOACHIM FILDHAUT

Silvia Appel ist das „Garten Fräulein“. Von ihrem unterfränkischen Balkon und den Beetchen aus eroberte die „leidenschaftliche Hobbygärtnerin“, so ihre Selbstcharakterisierung, den Rest der Republik. Begonnen hat sie vor fünf Jahren als Bloggerin, die im Internet über all die Fragen schreibt, die sich mit dem grünen Daumen lösen lassen.

Seit eineinhalb Jahren aber ist das Bloggen ein Ast in ihrer „Mischkalkulation“ als hauptberufliches Gartenfräulein. Den Sponsoren sei Dank – und den Baumärkten und Einkaufshäusern, die sie für Workshops buchen. Und, weiteres Standbein: Silvia Appel hatte eine Geschäftsidee. Sie gründete einen Internethandel für genau die Sämereien (und Töpfe etc.), über die sie in ihrem Blog schreibt. Dieser ganz eigene Versand ernährt das Gartenfräulein mittlerweile ebenfalls zu einem guten Stück, und an einem weiteren Internetladen ist sie beteiligt: „Die Beetfreunde haben einen deutlich höheren Umsatz.“



Mag gern Blüten im Leibgericht: das Gartenfräulein. FOTO: S. APPEL

Geldverdienen ist indessen nicht alles. Die Geschäftsfrau pflückt ihr Leibgericht selbst – zwar nicht komplett, für die Sahne muss sie schon ins Geschäft gehen, aber die wesentlichen und höchst originellen Zutaten stammen aus eigenem Anbau. Die sehr weiße selbst gemachte Butter hebt sich gut von den farbigen Blüten: „Fast zu schön zum Essen. Ich bin ganz hin und weg, wie hübsch, lecker und leicht umsetzbar dieses Kräuterbutterrezept ist!“

Man muss die Butter nicht unbedingt auf einem Steak schmelzen lassen. Das Gartenfräulein bevorzugt Knäckebrot, am liebsten von der Sorte, die eine Freundin mal mitgebracht hat: Blütenbrot.

Das wird gebraucht:
0,25 l Schlagsahne
1 Prise grobes Meersalz
Kräuter, essbare Blüten nach Wahl

So wird's gemacht: Die angegebene Sahnemenge ist für einen Behälter mit einem halben Liter Volumen gedacht. Und zimmerwarm soll die Sahne sein, bevor wir mit dem Buttern anfangen. Die kommt nun in ein nicht zu kleines Marmeladenglas, bis dieses zur Hälfte mit Sahne gefüllt ist. Nun wird das Glas mehrere Minuten lang kräftig geschüttelt. Bald schon stockt die flüssige Sahne zu Schlagsahne. „Jetzt heißt es durchhalten und weiter feste schütteln“, sagt die erfolgreiche Start-up-Unternehmerin. Allmählich bilden sich Butterflocken, und plötzlich taumelt ein kleiner Butterball im Glas. Von dem hat sich die Molke getrennt, die, so empfiehlt das Gartenfräulein, könne man „abgießen oder abtrinken“.

Für eine reine Kräuterbutter nimmt Silvia Appel Salbei, Schnittlauch, Basilikum, aber auch Unbekannteres wie Hornveilchen. Die Kräuter werden klein gehackt und mit ein wenig Salz ins Glas gegeben: „Noch mal ordentlich schütteln, und schon ist die Kräuterbutter fertig!“

Soweit die weißgrüne Variante der Kräuterbutter à la Gartenfräulein. Eine Augenweide ergibt sich aus Blumen, von denen man ja mehr Sorten mit Genuss verzehren kann, als der Nichtgärtner annimmt. Wer das in kleinem Rahmen ausprobieren möchte, der kann beim Gartenfräulein die Box „Essbare Blüten“ ordern – mit Borretsch, Ringel- und Kornblume, Kapuzinerkresse und Cosmea.

Wer seine Kräuter und Blumen nicht in großer Menge selbst ziehen möchte, dem rät Appel, nur einzelne Pflanztöpfe in einer Biogärtnerei zu kaufen. Ein ökologisches Zertifikat sollte der Betrieb schon haben: „Du willst die Blüten ja essen, und daher sollten sie ungespritzt sein.“

Tauschringe: Rasenmähen gegen Babysitten, Fahrradreparatur gegen Yoga. Die Mitglieder helfen sich gegenseitig im Alltag. Das Besondere am Dienstleistungssystem in Karlstadt: Es läuft immer noch.

Von unserer Mitarbeiterin PAT CHRIST

Elena Baier aus Retzbach erzieht drei Kinder alleine, sie arbeitet in Teilzeit als Krankenschwester, hat Haus und Garten zu versorgen. Das schlaucht und führt dazu, dass Zeit immer knapp ist. Manchmal wüsste die 40-Jährige nicht, wie sie alles, was ansteht, bewältigen sollte, gäbe es nicht ihre „Kollegen“ von der Karlstadter Tauschring-Initiative. Heute zum Beispiel hat sie Johannes von Reusner zu sich bestellt. Der soll schauen, was mit dem Entlüfter ihrer Heizungsanlage los ist: „Denn da tropft es.“

Pünktlich um 11 Uhr steht von Reusner vor Baiers Tür. „Hast du mein Bild von dem Schaden erhalten?“, empfängt ihn seine Tauschring-Partnerin. Von Reusner nickt, er hat gestern noch seine Mails abgerufen: „Wie's ausschaut, ist das nur eine Kleinigkeit.“ Mit der roten Notfall-Werkzeugtasche in der Hand geht er hinter Baier die Kellerterrasse hinunter.

In der Tasche befinden sich nicht nur Schraubschlüssel und Zangen, sondern auch ein Tauschschein, der nach vollendeter Tauschaktion ausgefüllt wird. Ein „D“ steht darauf, Zeichen dafür, dass von Reusner heute eine Dienstleistung gegen „Purzel“ erbringt. Würde er Baier etwas selbst Fabriziertes übergeben, stünde auf dem Zettel ein „W“ für „Ware“.

Seit fast 20 Jahren gibt es die Karlstadter Initiative. Im April 2000 wurde sie gegründet. Dass sie schon so lange läuft, ist ungewöhnlich. Immer wieder entstehen Tauschringe, um nach drei oder vier Jahren einzuschlafen. „Es braucht Regeln und Strukturen, damit so etwas funktioniert“, sagt Ilse Krämer, die dem Tauschring in Doppelfunktion angehört.

Krämer unterstützt die Initiative zum einen als Agenda 21-Beauftragte des Landkreises Main-Spessart. Gleichzeitig ist sie als Privatperson Mitglied. Heute „erpurzelt“ sie von Elena Baier Kräuter. Unlängst hatte sie Baier, die sich hobbymäßig mit Homöopathie beschäftigt, gebeten, ihrem Mischlings-terrier Franzi zu helfen. Dem ging es gar nicht gut: „Er ließ unkontrolliert Wasser.“ Baier brauchte eine Weile, um die richtigen Globuli für das Tier zu finden. Mit Allium cepa, zu deutsch „Küchenzwiebel“, machte sie Franzi wieder gesund. Das brachte ihr 50 Purzel ein.

„In den Haushalten fallen immer wieder kleine Reparaturen an, an denen Firmen gar kein Interesse haben.“

Erich Morgenstern, Gründungsmitglied des Tauschrings in Schweinfurt

Zu den Strukturen der Karlstadter Initiative gehören monatliche Treffen. Ohne die, sagt Krämer, würde das Ganze nicht klappen: „Denn die allermeisten Menschen lassen sich nur dann auf Tauschaktionen ein, wenn sie ihr Gegenüber kennen.“ So käme kaum jemand auf die Idee, Elena Baier zu fragen, ob sie gegen Purzel einen Kuchen backen würde, ohne sie jemals gesehen zu haben. Auch Johannes von Reusner, dessen Vorliebe die Reparatur von Heizungsanlagen ist, wird nur von Leuten angeheuert, die ihn schon einmal bei einem Tauschtreffen zu Gesicht bekommen.

Dass jede Arbeitsstunde gleich viel wert ist, gehört zu den wichtigsten Spielregeln des Tauschrings. Babysitten oder Vorlesen wird damit per Stunde genauso bewertet wie eine komplizierte Reparatur, die ausgesprochenes Spezialwissen benötigt. 20 Purzel gibt es pro Stunde, ganz ohne Unterschied. Warum sollten auch Unterschiede gemacht werden, fragt sich von Reusner: „Es fließt ja per Stunde in jede Leistung dieselbe Lebenszeit ein.“ Aus diesem Grund werden zum Beispiel auch gescheiterte Reparaturen pro Stunde genauso entlohnt wie geglückte Behebungen von Defekten.

Speziell ist der Karlstadt Tauschring durch das vor sieben Jahren eingeführte „Bedingungslose Grundeinkommen“. Das geht so, erklärt Ilse Krämer: „Jedem Mitglied werden pro Monat 50 Purzel gutgeschrieben.“ Und zwar ganz egal, wie viel Purzel das Mitglied besitzt. Johannes von Reusner, der aufgrund einer umfangreichen Reparatur, die über eine Woche gedauert hat, momentan über 1200 Purzel verfügt, erhält am Beginn eines jeden Monats ebenso 50 zusätzliche Purzel wie ein Mitglied, das in letzter Zeit mehr in Anspruch genommen als gegeben hat und darum ins Minus gepurzelt ist.

Allerdings: Die 50 geschenkten Purzel kann niemand horten. Werden sie nicht



Elena Baier und Johannes von Reusner wurden handelseinig: Die Reparatur des Entlüfters soll zehn Purzel kosten.

FOTOS: PAT CHRIST



Dufte Sache: Elena Baier gibt Ilse Krämer gegen zwei Purzel frische Kräuter aus ihrem Garten.



In Aktion: Johannes von Reusner mäht gegen ein paar Purzel den Garten von Elena Baier.

gegen Dienstleistungen im Wert von zweieinhalb Stunden getauscht, verfallen sie am Ende des Monats. Das nicht hortbare Grundeinkommen macht die Initiative laut Krämer so lebendig: „Bevor wir das eingeführt haben, gab es manchmal nur drei Tauschaktionen im Monat.“ Inzwischen wird unter den aktuell 41 Mitgliedern bis zu 70-mal im Monat irgendetwas getauscht. Einer bietet gut erhaltene Klamotten an, ein anderer verleiht seine Tischkreissäge, ein Dritter bastelt gegen Purzel Drachen mit Kindern, ein Vierter repariert Elektrogeräte und bekommt dafür Hilfe am PC.

„Uns geht es um eine andere Art des Wirtschaftens“, erklärt Johannes von Reusner, der sich intensiv mit dem Geldsystem und den durch dieses System bedingten Wirtschaft- und Gesellschaftskrisen beschäftigt hat. Das „Purzel“-System kommt ohne Zinsen und Zinsseszinsen aus, vor allem ist es unmöglich, mit Purzel zu spekulieren. Niemand, so der 56-Jährige aus Retzbach, will und kann sich bereichern.

Der Karlstadter Tauschring ist nicht die einzige Tauschinitiative in Main-Spessart. In Arnstein tauschen Bürgerinnen und Bürger seit wenigen Monaten ebenfalls Güter, Hilfestellungen und Wissen gegen „WernTaler“ aus. Wer eine Stunde hilft, erhält 20 WernTaler. Bereits im Jahr 1998 ging in Marktheidenfeld ein Tauschring an den Start.

Handwerker, „Denker“, Krankenschwestern – rund 100 Menschen, die meisten 45+, beteiligen sich aktuell an dem 1996 gegründeten Tauschring in Schweinfurt. „Bei uns wird sehr häufig selbst erzeugtes Gemüse getauscht“, sagt Gründungsmitglied Erich Morgenstern. Besonders begehrt ist daneben handwerkliches Know-how: „Denn in den

Haushalten fallen immer wieder kleine Reparaturen an, an denen Firmen gar kein Interesse haben.“

Beim Schweinfurter Tauschring wurden aber auch schon höchst exotische Dienstleistungen gegen „Peanuts“ getauscht: „Ich selbst erhielt einmal an einem sehr späten Abend eine Massage-Behandlung, nachdem ich mir beim Packen für den Urlaub das Kreuz verrissen hatte.“ Denkwürdig ist auch die Anfrage eines Tauschring-Mitglieds an einen Tauschring-Genossen, der im Besitz einer Metallsonde war. Ein Ehering war verloren gegangen. Und sollte mit Hilfe der Sonde wiedergefunden werden.

„In einem Tauschring traut man sich, Dienstleistungen anzubieten, die man für Geld nicht anbieten würde“, sagt Morgenstern. Er selbst probierte einmal aus, ob er als Nachhilfelehrer für ein Kind, das Probleme in der Schule hatte, taugte. Nachdem Morgenstern großen Erfolg hatte, amtierte er bald für alle vier Kinder der Patchwork-Familie als Nachhilfelehrer gegen „Peanuts“.

Aus dem Schweinfurter Tauschring entstand im März 1998 der Tauschring in Hammelburg. „Blöker“ nennt sich die Währung, auf deren Basis Leistungen verrechnet werden. Auch hier engagieren sich Bürger mit den unterschiedlichsten Kompetenzen, berichtet Mona Schreiber: „Wobei vor allem Menschen aus handwerklichen Berufen, etwa eine Friseurin, eine Schneiderin sowie eine Konditorin, sehr aktiv sind.“ Die Mitgliedskarte registriert 20 „Mitgliedseinheiten“. Hinter einer Einheit können einzelne Menschen, aber auch Familien mit mehreren Kindern stehen.

Durch Tauschringe, so Mona Schreiber, kann man sich Dinge leisten, die man nie-

mals bezahlen könnte: „Zum Beispiel eine Malerei im Wohnzimmer oder an der Garagenfassade.“ Tauschringe bieten aber auch die Chance, Arbeiten abzugeben, die man absolut nicht liebt: „Im Gegenzug übernimmt man eine Arbeit, die einem leicht fällt.“ Das Wichtigste sei jedoch, dass man durch einen Tauschring mit interessanten Menschen in Kontakt kommt. Sogar neue Freundschaften entstehen. Schreiber: „Für mich persönlich war der Tauschring bisher eine große Bereicherung.“

Tauschringe

Die Geschichte der deutschen Tauschringe begann 1992 in Halle an der Saale mit der Initiative „döMak“, dem Döhlauer Mitarbeiterkredit. Der evangelische Pfarrer Helmut Becker belohnte damit die freiwillige Mitarbeit an einer Jugendbildungsstätte mit einem Zeitguthaben, das in verschiedenen Betrieben ausgeben werden konnte. Bis Ende der 1990er Jahre gab es in Deutschland rund 40 Initiativen, in denen Dienstleistungen und Sachen geldlos getauscht werden konnten.

Die Initiativen verstanden und verstehen sich als Projekte einer „Wirtschaft von unten“. Inzwischen sollen über 350 Tauschringe mit rund 40 000 Mitgliedern existieren. In jedem Tauschring herrschen andere „Markregeln“, was ein überregionales Tauschen verhindert. Neben der Tauschring-Initiative Karlstadt gibt es im Landkreis Main-Spessart zum Beispiel noch den Tauschring Marktheidenfeld „TauschmaR“, seit zehn Jahren in Burgsinn die Tauschring-Initiative-Sinngrund und seit 2017 in Arnstein den WernTaler Tauschring.